

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

N^o. 9.

Einundsiebenzigster Jahrgang.

1881.

Eine Reise nach Rom, unternommen im Jahre 1625 von Hieronymus Marchstaller, Abt des Benedictiner = Stiftes St. Paul in Kärnten.

Bearbeitet von P. Beda Schroll.

(Fortsetzung.)

Dem Dogenpalaste gegenüber auf einer Insel liegt das berühmte Benedictiner-Kloster des Martirers St. Georg¹⁾. Die Kirche, die Abtei- und Conventgebäude sind prachtvoll erbaut, so daß sie nichts zu wünschen übrig lassen. Man hat hier prächtige Gebäude, eine angenehme Lage und Gärten. Auf den Altären der Kirche werden vorzügliche Reliquien aufbewahrt. Auf einem Altare mit Christus am Kreuze in Mannesgröße las ich die heil. Messe. Beim Eintritte in die Sacristei fand ich dort einige Religiosen, welche ich um die Erlaubniß zum Messelernen bat; aber keiner antwortete mir auch nur eine Silbe. Sie sahen einander an und zeigten etwas (ich weiß nicht, was) mit dem Finger; vielleicht waren sie durch die Regel verhindert zu sprechen; so strenge beobachteten sie das Stillschweigen. Nach der Messe zeigte uns ein Converse oder Laie im Talare das Kloster. Es ist daselbst ein sehr ausgedehntes Refectorium mit kunstvollen Gemälden, welche die Hochzeit zu Cana in Galiläa vorstellen. Sehr viele bewundern diese Gemälde und Künstler copieren dieselben. Es gibt hier einige Locale, welche

¹⁾ San Giorgio maggiore; jetzt Kaserne.

Niemandem ohne Erlaubniß der Vorsteher Benedigs zum Ansehen geöffnet werden dürfen.

Während unserer Anwesenheit in Venedig trugen sich folgende Ereignisse zu: Ein Stadthauptmann, welchem die Wache anvertraut war und welcher in Ausübung seiner Pflicht herumging, um zu sehen, ob alles an gewissen Orten sicher sei, beleidigte an einem Orte einen Grafen, welchen er in der Dunkelheit nicht erkannte und welcher auf den Anruf, wer er sei, auch nicht antwortete. Als auf den dritten Anruf der Graf sich nicht würdigte zu antworten, zogen beide den Degen und warfen einander, auf den Tod verwundet, nieder.

Da wir täglich die heil. Messe celebrierten oder derselben beiwohnten, kam eines Tages unser Gastwirth, ein witziger Mann, und trug seine Dienste an, uns zur griechischen Kirche zu führen. Ich erklärte ihm, daß ich bei den Griechen dem Gottesdienste nicht beiwohnen könne, da diese Schismatiker seien und nicht der katholischen Kirche angehören, weil sie nicht unter der Obedienz des Papstes stehen. Da er antwortete, sie gehören zur katholischen Kirche, so ging ich darauf ein, während der Wirth heimlich lachend folgte. Er führte uns einen unbekanntem Weg. Endlich zeigte er uns die Kirche und forderte uns zum Eintritte auf. Ich sehe nichts als an der Stelle der Altäre Fässer mit cretischen, malbassischen, leaticischen und griechischen Wein, während er lachend meinte, dieses sei die griechische Kirche. Ich war indignirt, und fragte ihn, ob er glaube, daß wir zu einem Trinkgelage gekommen seien und nicht vielmehr zum Gottesdienste; er möge sich leichtsinnige Menschen suchen, welche er in eine Garlücke und zum Becher führen könne und ging mit meinen Begleitern fort.

Damals erwartete man in Venedig den Sohn des Königs von Polen und traf große Vorbereitungen, damit er im Palaste Grimani mit würdigem Pompe (denn die Venezianer wollten ihre Macht und Majestät zeigen) aufgenommen werde. Einige, besonders unser Wirth, wollten uns bereden, daß wir den Aufzug abwarten sollten; denn der Fürst werde in zwei oder drei Tagen ankommen. Wir könnten bei dieser Gelegenheit so Prachtvolles sehen, wie nirgends anderswo. Allein es lag uns der Zweck unserer Reise mehr am Herzen, dem wir folgen mußten.

Wir blieben in Venedig vom 1. bis 4. März und trafen die nothwendigen Vorbereitungen für die übrige Reise. Ich kaufte für mich von einem Juden einen wollenen Mantel, der mir auf der Reise

gute Dienste leistete; ebenso für P. Thomas ein Oberkleid¹⁾, um uns besser gegen die Kälte zu schützen. Wir dachten an unsere Abreise und waren daher besorgt um ein bequemes Schiff, welches uns gegen Francolino und Ferrara führen sollte. Da bot sich uns eine günstige Gelegenheit. Einige Studenten von Padua waren nach Venedig in unser Hospiz gekommen, welche ebenfalls nach Rom zu gehen gedachten, und einen Kaufmann bei sich hatten, welcher denselben Zweck verfolgte. Mit diesen schlossen wir Gemeinschaft und überließen die Sorge um das Schiff, den Schiffer, Schifflohn und Proviant dem Kaufmanne, von Nation ein Belgier, aber wegen seiner Handelsgeschäfte in Neapel angesiedelt. Dieser hatte auch am bestimmten Tage, den 5. März, alle Vorbereitungen auf das Vortrefflichste getroffen.

Am 5. März Früh verabschiedeten wir uns nach gezahlter Rechnung²⁾ von unserem Wirth und bestiegen mit vier belgischen Studenten und dem Kaufmanne die Barke, um in Gottes Namen mit vier Schiffern in das Meer zu fahren.

Wir kamen am Kloster, heil. Geist genannt, vorüber nach Malamocco, der Station großer Schiffe, welche vermöge ihrer Größe nicht bis Venedig gelangen können. Dort werden auch alte oder durch eine lange Fahrt beschädigte Schiffe ausgebessert. Wir sahen dort die größten Schiffe und vorzüglich eines, dessen Vorder- und Hintertheil vergoldet und sehr schön bemalt war. Der Kaufmann ließ hier an das Ufer fahren, um einige Privatgeschäfte abzumachen. Wir stiegen auch aus und gingen die Kirche anzusehen, kehrten aber bald in unsere Barke zurück. Nachdem wir 20 Meilen von Venedig entfernt waren, liefen wir bei der freundlichen Stadt Chioggia, in deren Nähe sich Festungswerke befinden, vorbei und in einen Canal³⁾, welcher bei dem Dorfe Conaulum⁴⁾ durch zwei Thore fest verschlossen ist. Nach einer Fahrt von 20 Meilen von Chioggia aus kamen wir zum Castell Loreo und nach weiteren 6 Meilen in tiefer Nacht in den Fluß Po. Hier machten wir Halt, stiegen aus und begaben uns

1) Die Reise-Rechnung sagt: „Den 2. März zu Venedig für Sr Gnaden ein schwarztiechen Mantel und dem P. Thomas ein tieches Reiß-Röckhl per 6 Ducaten = 15 fl. Item mer ein tiechen Röckhl per 7 fl. 30 Kreuzer.“

2) Die Rechnung betrug 14 fl. 14 Kreuzer.

3) Den die Stadt umschließenden Canal, „il Lombardo“, welcher mit dem Po und der Etich in Verbindung steht.

4) Vielleicht das jetzige Conche.

einige hundert Schritte rechts in die Villa oder vielmehr den Lustgarten eines Edlen, Mazol genannt. Da baten wir den Verwalter uns Dach, Bett und Speise zu geben; was wir kaum erlangten. An Speisen erhielten wir nichts, als in Essig gebratene Zwiebel, Brod und unreifen Wein. Gewiß ein dürftiges Mahl! Es schmeckte aber gut, weil der Hunger und die Noth dasselbe mit Geduld würzte. Bett hatten wir ein miserables; die durchziehenden Winde waren sehr kalt, daher wir mit Sehnsucht den Tag herbeiwünschten.

Früh Morgens kehrten wir zur Barke zurück und kamen am 6. März auf dem Po nach Corbola, wo wir unsere Pässe unterschreiben ließen. Hier endet das Territorium Venedigs und beginnt das Herzogthum Ferrara, welches jetzt unter dem Papste steht. Von Mazol bis Corbola sind 20 Meilen. Hierauf kamen wir nach zurückgelegten 5 Meilen nach Lavarada, wo ein Pferd gemiethet wurde, welches unsere Barke den Po aufwärts bis nach Francolino zog, wo wir Abends ankamen¹⁾.

Zu Francolino, einem ziemlich großen Orte, begaben wir uns in das Hospiz und fanden daselbst zwei Franziscaner aus Wien, einen Capitän und einige andere Deutsche. Beim Abendmahle besetzten wir eine große, längliche Tafel; denn wir waren bei 20 Personen, meistens Deutsche. Hier hättest du, Leser, schnell essen sehen können nach einem zweitägigen Hunger; Niemand wartete auf den Anderen. Der Wirth tractirte uns prächtig; es bedurfte keiner Mahnung zum Essen. Die Diener konnten kaum zur Genüge auftragen, da alles bald consumirt war. Unser Wirth bekreuzte sich vor Verwunderung und brach in den Ausruf aus: O sieh, diese Deutschen! Wie viel sie verzehren! Gewiß konnte er bei uns keinen großen Vortheil hoffen. Noch in dieser Nacht mietheten wir eine Charozza, mit welcher wir des Morgens nach Ferrara fuhren. Es fiel in dieser Nacht heftiger Regen und Schnee, welche den Weg so schlecht machten, daß sich der Wagen kaum bewegen konnte. Die Pferde sanken schon in Francolino selbst so in den Koth ein, daß sie nicht weiter konnten. Wir mußten daher im größten Schmutze aus dem Wagen steigen, einige Zeit fortgehen und uns durch denselben fortwinden. Ein würdiger Weg für elegante

¹⁾ Nach der Reise-Rechnung wurden dem Schiffer von Venedig bis Francolino 7 Gulden gezahlt.

Schuhe! Endlich bestiegen wir wieder den Wagen und kamen am 7. März Mittags zu Ferrara an¹⁾.

Vor dem Thore Ferraras wurden wir von der Wache examinirt, und unsere Pässe nach genommener Einsicht unterfertigt. Dann nahmen wir ein Mahl oder vielmehr ein Frühstück ein, welches echt italienisch und sehr klein war, so daß wir nicht vieler Ceremonien dabei bedurften²⁾.

Die Orte sind schmutzig; gekocht wird auch in vielen Orten Italiens so unrein, daß dem an Reinlichkeit gewohnten Deutschen eckelt. Fische, welche schon 3—5 Tage todt sind, werden an einem Faden gehängt, wie bei uns die Vögel, zum Verkaufe ausgedoten, und von den Italienern, wenn sie schon übel riechen, für einen Leckerbissen gehalten. Es kochte dort ein schmutziger Koch einen großen Fisch und setzte uns denselben halbgekocht auf, so daß noch hie und da das Blut erschien. P. Thomas aß von demselben, daher er nachher ziemlich schwer erkrankte. Das eiserne Ferrara hätte ihn fast erdrückt³⁾. Wir mietheten eine Barke, welche uns nach Bologna führen sollte⁴⁾.

Die Stadt Ferrara hat schöne Gebäude, sehr weite, offene, an der Seite gepflasterte Gassen und ist stark befestigt, so daß sie von ihrer Festigkeit das eiserne Ferrara heißt. Auf dem Walle stehen Bäume, wenn ich nicht irre, Cypressen. Sie ist überall so geschmückt, daß sie unter den Hauptstädten Italiens mit Recht nicht den letzten Platz einnimmt. Sie stand vor dieser Zeit unter der Herrschaft der Familie Este; als aber der letzte Herzog dieser Familie keinen legitimen Erben bei seinem Tode hinterließ, zog Papst Clemens VIII. dasselbe als Lehen der römischen Kirche ein⁵⁾. Berühmt ist hier das öffentliche

¹⁾ Ebenfalls heißt es: „Zu Francolin über Nacht verzört 3 fl. 14 Kr.; an dem Karozier, so uns von Francolin auf Ferrara geführt, geben 4 fl. 10 Kr.“

²⁾ Dafür gezahlt 1 fl. 10 Kr.

³⁾ Ein Wortspiel: *ferrea enim Ferrara ferme illum fregisset.*“

⁴⁾ Nach der Reise-Rechnung: „Dem Schiffman, so uns von Ferrara nach Bollandia gefiert, geben 4 fl. 10 Kr.“

⁵⁾ Ferrara kam an die römische Kirche in Folge einer Schenkung durch den longobardischen König Desiderius im Jahre 757. Im XV. Jahrhunderte überließ dasselbe Papst Paul II. (1464—1471) als Lehen dem Hause Este, welches auch die Reichslehen Modena und Reggio besaß, und vom Kaiser Friedrich IV. die Herzogswürde erhalten hatte. Als Herzog Alfons II. 1597, ohne einen Sohn zu hinterlassen starb, überließ er den ganzen Besitz seinem Better Cesare, dem Bruderssohne seines

literarische Gymnasium. In der Nähe ist ein prunkvoll gebautes Carthäuser-Kloster, in dessen Kirche zur linken des Chores Papst Urban III.¹⁾ begraben ist. Dasselbst ist auch ein Dominikaner-Kloster, in dessen Kirche die Grabmäler einiger vorzüglichen Männer sich befinden; ferner außerhalb der Stadt über dem Graben oder dem Canale ein Benedictiner-Kloster mit sehr schöner Kirche. Beachtenswerth sind daselbst noch einige städtische Gebäude: der Palast des Herzogs, in welchem sich eine deutsche Leibwache befindet, mit einer sehr großen Vorhalle im Quadrat, einer neuen Bibliothek, Manuscripten und alten Münzen. Außerhalb des Chores über der Paduaner-Brücke ist ein herzoglicher Ziergarten, genannt Belvedere, wo alle Gattungen Pflanzen, Fruchtbäume, Kräuter, welche im Sommer und Winter blühen, ferner schöne Springbrunnen, Singvögel und wilde Thiere mit einem Lustgarten sich befinden.

Nach eingenommenem Frühstücke bestiegen wir die Barke und fuhren um 10 Uhr Vormittags durch die Sümpfe gegen Bologna. Es schlossen sich zwei deutsche Studenten an; einer ging nach Florenz und hoffte dort seine Studien mittelst eines Stipendiums der Großherzogin von Florenz zu beendigen; der andere, Thomas Stainer, ein rechtschaffener, einfacher Mann, war Organist des Abtes zu Keun²⁾. Dieser schloß sich an uns auf der Hin- und Rückreise an, und der gute Mann wäre in seiner Simplicität unter den Italienern zu Grunde gegangen, wenn wir für ihn nicht gesorgt hätten. Wir fuhren also durch die Lagunen und sahen nur hier und da Häuser der Fischer. Das Wasser dehnte sich an einigen Orten so aus, daß unser Schiff nicht ohne Gefahr durch die Bogen weiterging. Lange Strecken durch Rohrgebüsche ziehend, sahen wir hin und her Rohrgitter oder Rohrschranken, in welchen die an diesen Orten sich aufhaltenden Nale gefangen werden. Der Tag neigte sich zu Ende; eine finstere, dunkle Nacht lud zum Schlafe ein. Daher legten wir uns alle der Reihe nach auf eine aus Ruthen geflochtene Decke in der Tiefe des Schiffes nieder. Wir waren im Ganzen 10 Köpfe stark. Obwohl wir uns zusammendrückten, war

Baters. Der Kaiser anerkannte denselben als Herzog von Modena und Reggio, während Papst Clemens VIII. dessen legitime Geburt bestritt, und in Folge eines Vertrages vom 12. Jänner 1598 Ferrara mit anderen Besitzungen als päpstliches Lehen einzog.

¹⁾ 1185—1187.

²⁾ Cistercienser-Stift Keun in Steiermark.

doch zu wenig Platz am Boden des Schiffes; daher legte sich der Kaufmann, als er sich ausgeschlossen sah, quer über die am Boden Liegenden, wie der Balken am Heufuder, und drückte die Liegenden durch sein Gewicht zusammen, was P. Thomas sehr fühlte. Er war krank und wurde durch ein solches Gewicht gedrückt, so daß er kaum aushalten konnte; allein er vermochte sich auch wegen der Last nicht zu erheben, und wollte es auch wegen der Belästigung Anderer nicht thun. Er ertrug daher sein Leiden geduldig, bis der Kaufmann dieses Bettes überdrüssig sich anders wendete.

Beiläufig um Mitternacht kamen wir mit dem Schiffe zu einem Castelle und Hospiz, Namens Malalbergo. Hier stiegen wir aus und gingen in das Hospiz, um etwas zu essen; wir nahmen eine elende italienische Mahlzeit zu uns und schliefen dann ein wenig durch eine halbe Stunde. Der kranke P. Thomas lag fest im Bette und nahm nur ein wenig Wein und Suppe. Während unserer Anwesenheit trafen hier in einem sehr elenden Zustande noch einige Deutsche, darunter ein Cleriker von Victring, Andreas Koberger, ein. Wir übertraten hier in ein anderes Schiff, welches Rheno hieß, und seinen Kurs nach Bologna in einem Flusse nimmt. Dieser ist in gewissen Intervallen durch Schleußen geschlossen, damit die Schiffe nicht wegen Wassermangel am Fahren gehindert würden. Es gibt sehr viele solche Schleußen; diese werden bei der Ankunft der Schiffe geöffnet und nach dem Durchfahren derselben sogleich wieder geschlossen. Von Malalbergo aus wird das Schiff durch ein Pferd bis Bologna gezogen. Wir mietheten das Pferd in einem benachbarten, schönen, weißen Gebäude. Der Herr des Pferdes eilt hebei und treibt dasselbe durch Stöße mit einem eisernen dreizackigen Instrumente an. Als dieses aber dadurch nur obstinater wurde, sticht der wüthende Italiener mit seinem Dreizacke so schrecklich, daß das Blut überall herabfließt. Endlich ging das arme Pferd weiter. Wir legten in der Nacht noch 18 Meilen zurück und kamen um 4 Uhr Morgens nach Ertragung vieler Beschwerden und Unbequemlichkeiten nach Bologna, wo die Thore noch geschlossen waren. Hier wurde P. Thomas ernstlich krank. Ich besorgte, was ihm nützen konnte; aber die Italiener brachten eine unschmackhafte Brühe, und in derselben nichts als angefeuchtetes Brod; dann einen effig-sauerer Wein mit dem köstlichen Antiphon: Bon, Bon, mangiate, mangiate.

Die Stadt Bologna ist ausgedehnt und hat prachtvolle Gebäude; magst du, o Leser, nun auf die Kirchen, Klöster oder Paläste

schauen. Sie heißt die Mutter der Gelehrsamkeit wegen der daselbst sich befindenden Universität und wegen der Menge sehr gelehrter Männer, welche aus ihr abstammen. Es waren nun einhundert Jahre, daß die Stadt ruhig unter der päpstlichen Herrschaft lebte¹⁾. Sie liegt am Fuße des Apennin und wurde unter den Päpsten stark befestigt. Der innere Umfang beträgt 5000 Schritte; Citadelle hat dieselbe keine. Durch die Stadt fließt der kleine Fluß Reno, welcher gegen Ferrara zu zur Schifffahrt und zum Handel benützt wird. Wegen des Ueberflusses an allen Dingen Italiens heißt Bologna auch „die Reiche“. Die Aecker strozen von Getreide; der beste Wein gedeiht hier; vorzüglich sind die Oliven, an Dicke und Süßigkeit den spanischen nicht unähnlich. So erfreut sie sich aller Dinge und es scheint nichts zu fehlen, was zum Lebensbedürfnisse gehört. Der Handel mit Seide ist sehr groß. Die Gassen sind gerade und breit und haben Säulenhallen, so daß man weder die Ungunst des Himmels, noch die Hitze der Sonne erfährt.

Die Kirchen der Stadt sind auf das Höchste geschmückt mit Reliquien, Gemälden, Statuen, Gold und Silber. In der Cathedral-Kirche sind Cardinäle, Bischöfe und sehr berühmte Männer begraben. Die Kirche des heil. Petronius, Bischofs von Bologna, ist von einer solchen Größe und Pracht, daß wenige mit ihr verglichen werden können. In ihr empfing Kaiser Carl V. vom Papste Clemens VII. die Kaiserkrone²⁾.

¹⁾ In Bologna herrschte im Beginne des XVI. Jahrhunderts Giovanni Bentivoglio schon lange Jahre mit fast unumschränkter Gewalt, als der kriegerrische Papst Julius II. es für seine Pflicht erklärte, die von der römischen Kirche weggekommene Territorien wieder zu gewinnen. Im November 1506 hielt Julius II. nach der Flucht Bentivoglio's seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt, welche unter dem Scheine der Republik die Herrschaft der Kirche anerkannte. Als wenige Jahre darauf in Folge der Liga von Cambrai Italien im Kriegszustande war, benützten die Anhänger der Familie Bentivoglio diesen Umstand, sich der Herrschaft des Papstes wieder zu entziehen. Es entstand im Mai 1511 ein Aufstand, durch welchen Bologna wieder in den Besitz der Bentivoglio kam, welche aber im folgenden Jahre wieder entfliehen mußten. Der Papst Leo X. blieb nach den Friedensverträgen vom Jahre 1516 im Besitze Bolognas.

²⁾ In Bologna fand eine Zusammenkunft des Papstes mit Carl V. statt, um die italienischen Angelegenheiten nach der Vertreibung der Franzosen aus Oberitalien und dem Friedensschlusse zu Barcelona am 29. Juni 1529 zu ordnen. Carl V. langte am 5. November 1529 in Bologna an, wo Papst Clemens ihn erwartete.

Außer den Kirchen ist von Bedeutung der Palast des päpstlichen Legaten oder Gouverneurs, welcher gewöhnlich ein Cardinal ist. Dieser hat zu seiner Guardia gewöhnlich 100 Schweizer und ein Fähnlein Reiter. In der Fronte des Palastes gegen den Platz befindet sich auf einem erhabenen Orte eine Broncestatue Papst Gregors VIII., auf einer Sella sitzend und das Volk segnend. Vor dem Palaste steht auch ein mit schönen Statuen geschmückter Springbrunnen; nicht weit von demselben aber sind die Kerker, vor welchen fast täglich die Verbrecher mit der „Strozza di chorda“ bestraft werden. Im Palaste Campegi war unter Papst Julius III. das öcumenische Concil abgehalten worden¹⁾.

Die Universität selbst, gewöhnlich „de la Sapientia“ genannt, wurde vom Kaiser Theodosius um das Jahr 425 gegründet, von Kaiser Carl dem Großen restaurirt und von Kaiser Lothar erweitert²⁾. Sie hat 30 Hörsäle und bringt, wie das trojanische Pferd ausgezeichnete Heerführer, so sie unzählige sehr gelehrte Männer, Theologen, Juristen, Canonisten u. s. w. hervor. Der Senat und das Volk von Bologna zahlt jährlich 40000 Kronen den Professoren daselbst. Das academische Gebäude selbst ist großartig, mit Säulengängen und weitläufigen Höfen versehen; daher auch Bologna mit Recht die Mutter der Studien³⁾ genannt wird. Sie gab der Kirche einige Päpste, wie Honorius II., Lucius II., Alexander V., Gregor XIII. und Innocenz IX.

In geheimen Zusammenkünften wurden häufige Beratungen gepflogen und Beschlüsse gefaßt. Diese denkwürdige Zusammenkunft der beiden Oberhäupter der Christenheit in Bologna sollte mit einer feierlichen Handlung geschlossen, Carl V. von der Hand des Papstes mit der lombardischen Königs- und römischen Kaiserkrone geschmückt werden. Carl bestimmte dazu den 24. Februar 1530, den Tag, an welchem er vor 30 Jahren in Gent geboren wurde. Gerne hätte er die Ceremonie in Rom vollziehen lassen; allein Briefe seines Bruders, Erzherzog Ferdinand, mahnten dringend zur Rückkehr nach Deutschland. Daher wurde die Kaiserkrönung in der St. Petronius-Kirche in Bologna vollzogen. Es war dies zugleich die letzte Kaiserkrönung.

¹⁾ Papst Paul III. hatte am 11. März 1547 gegen den Willen des Kaisers durch seinen Legaten das Concil in Trient aufheben und nach Bologna berufen lassen. Unter seinem Nachfolger, Julius III. wurde dasselbe am 1. Mai 1551 abermals in Trient eröffnet.

²⁾ Die in Bologna bestehende Rechtsschule nahm zur Zeit Kaiser Friedrich's I. einen bedeutenden Aufschwung, so daß nach ihrem Muster auch in anderen Städten Italiens und Frankreichs dergleichen Schulen nachgebildet wurden.

³⁾ Mater studiorum.

Die Stadt wurde zum Christenthume bekehrt von dem heil. Zamas, einem Schüler des heil. Dionysius im Jahre 270, und hatte in continuirlicher Reihenfolge 71 Bischöfe. In ihr blühten 6 Martirer, 13 Bekenner (Confessores), 21 Selige.

In der Stadt ist auch das Museum Ulyssis Aldrovandi zu sehen, in welchem sich Sehenswürdigkeiten des ganzen Erdkreises und der Meere befinden; ferner sind da die Gärten der Dichter¹⁾, ein sehr angenehmer Platz, dann die deutsche Villa und die estensischen Thürme mit den Wächtern.

In der Umgebung Bolognas ist ein Carthäuser-Kloster, in dessen Kirche das vom heil. Evangelisten Lucas gemalte Bild der heil. Maria sich befindet. In der Kirche St. Maria am Berge ist ein lebensgroßes Bildniß des berühmten Cardinals Bessarion²⁾. Westlich von der Stadt ist der Ort St. Victor, von Hügeln eingeschlossen, wo Bartolus ganz unbekannt drei Jahre lang weilte und das kaiserliche Recht schrieb³⁾.

1) Horti delli Poëti.

2) Als 1439 der griechische Kaiser Johann VII. Paläologus mit einem großen Gefolge von Geistlichen nach Italien kam, um wegen einer Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche zu unterhandeln und dadurch die Unterstützung des Abendlandes gegen die Constantinopel bedrohenden Türken zu erlangen, war unter der Geistlichkeit, welche den Unionsvertrag zu Florenz abschloß, auch der gelehrte Bessarion, Erzbischof von Nicaea. Da aber diese Union nicht zur Durchführung gelangte, kam er wieder nach Rom, wo er vom Papste Eugen IV. die Cardinalswürde erhielt und durch Schriften, Reden und Gesandtschaften für sein Vaterland zu wirken beflissen war. Allein alle Bemühungen des Papstes und des Cardinals Bessarion in Italien, Frankreich, Ungarn und Deutschland, einen Kreuzzug gegen die Türken, welche sich schon Constantinopels bemächtigt hatten, zu Stande zu bringen, waren erfolglos. Als unter Papst Nicolaus V. (1447—1455), welcher vor seiner Wahl zum Papste Bischof von Bologna war, sich Bologna wieder der päpstlichen Herrschaft unterwarf, sandte er den hochberühmten Cardinal Bessarion als päpstlichen Vicar dahin, welchen die Bürgerschaft mit Freuden aufnahm. Bessarion war aber auch ein großer Gönner aller humanistischen Bildung, das Haupt, um welches sich seine aus Griechenland vor den Türken geflüchteten, gelehrten Landsleute, welche die Kenntniß der griechischen Classiker in Italien neu anregten, ehrfurchtsvoll schauerten, und welcher auch eine erfolgreiche literarische Thätigkeit entfaltete.

3) Bartolus von Saffaserrato, ein ausgezeichnete italienischer Rechtsgelehrter. Kaiser Carl IV. bediente sich wahrscheinlich seiner Mitwirkung bei der Abfassung des unter dem Titel „Majestas Carolina“ bekannten Gesetzbuches, welches die Verschleuderung der böhmischen Krongüter verhinderte, dem Fehdewesen Schranken setzte, und die gegenseitigen Bündnisse der Untertanen untersagte. Im Laufe der Zeit waren die Rechtsquellen durch die Schriften der Glossatoren verdrängt worden und

Das vorzüglichste von Allem außerhalb der Stadt sich Befindenden ist das am Michaelsberge in Buscho liegende Kloster mit prachtvollen Gebäuden. Die Kirche ist aus Marmor, die Altäre glanzvoll, die Sedilia und Subsellia für die Priester sehr elegant. Die Bibliothek ist sehr groß; das Infirmary und Refectorium sehr schön ausgestattet; in letzterem befindet sich ein treues Bildniß Papst Clemens VII. Die Obstgärten und Fischteiche sind von Bächen durchrieselt und letztere reich an Fischen. Vom Kloster aus hat man die herrlichste Aussicht auf die Stadt und die in einem Umkreise liegenden Orte, auf den Apennin, das adriatische Meer bis Sinigaglia und Ancona u. s. w. Das Kloster ist mit Cypressenbäumen wie mit einem Walde umgeben.

Nach eingenommenem Mahle bestiegen wir die gemietheten Pferde¹⁾, um weiter zu reisen. P. Thomas befand sich besser. Der Thomas von Keun, unser Begleiter, trieb sein knöchernes Pferd mit einer Gerte an; allein umsonst. Er konnte dasselbe unter dem Gelächter der Bewohner und zu seiner Schande kaum aus der Stadt herausbringen. Vor dem Thore der Stadt beginnt die Nemilische Straße, von den Consuln Lepidus und Caius Flaminius erbaut, und führt bis gegen Rom. Wir hatten ein sehr stürmisches Wetter mit Wind, Regen und tiefem Schnee, daher einen sehr schlechten Weg, so daß die Pferde kaum weiter gehen konnten, ohne zu wanken oder zu stürzen. Wir stiegen daher den ganzen Tag nur mit großer Mühe den Apennin aufwärts und kamen nach zurückgelegten 10 Meilen nach *Pianora*, wo ein Ueberfluß an Hospizen und Tasernen ist. Wir gingen aber noch weiter und kamen in der Nacht nach *Voiano*, welches wegen des sehr rauhen Aufstieges auch „*Scarica at asino*“ genannt wird, wo wir am 7. März in der Nacht ganz ermüdet ankamen. Dort ist ein Kloster der Väter vom Delberge mit der Benedictiner-Regel, aber ganz weißem Gewande. Beim Eintritte in das Kloster sahen wir einige schöne Zimmer für Gäste und ein Pater conversirte mit uns auf das

in einen leeren Formalismus ausgeartet. Man stritt nicht um das Verständniß der Quellen, sondern um die verschiedenen Meinungen über die Quellen. Da waren es Bartolus und sein Schüler Balbus, welche im Anfange des XIV. Jahrhunderts einen Umschwung hervorbrachten. Seitdem drang auch das römische Recht mehr in die Praxis ein und kam bei den Gerichten in Anwendung.

¹⁾ Die Reise-Rechnung sagt: Eodem alba 5 Pferd aufgenommen bis auf Florenz, darfür geben 16 fl.

Freundlichste. Wir sahen hier auch eine schöne Kirche. Ich beklagte mich bei dem Pater über die Beschwerlichkeit des Weges, indem ich eine tröstliche Antwort hoffte; allein er antwortete, daß wir in Zukunft einen noch schlechteren Weg haben würden, was wir jetzt aus Erfahrung auch bestätigen können. Wir übernachteten in einem Hospize, oder wie sie es nennen, in einer Osteria. In diesem Kloster war der Sohn des Königs von Polen schon vor unserer Ankunft eingekehrt. Von Bologna bis hieher sind 30 Meilen. Unsere früheren Begleiter, die Studenten, hatten wir zu Bologna zurückgelassen.

Am 8. März Früh schritten wir auf dem schlechten, ja noch schlechteren Wege von Loiano weiter, kamen bei dem Flecken Pietra mala vorbei und gelangten um Mittag zu dem nicht unbedeutenden Orte Firenzuola, welcher ganz von Bergen eingeschlossen ist. Wir nahmen ein ziemlich schlechtes Mahl¹⁾ ein und bestiegen wieder die Pferde. Wir übersehten hier einen gefährlichen Fluß²⁾, welcher aus seinem Bette getreten war und mit Hestigkeit dahin floß. Keiner von uns wollte der Erste wegen der Gefahr übersetzen. Einige kühne Italiener versprachen dann gegen ein reichliches Trinkgeld dies zu thun. Da ging aber unser Diener auf dem oberen Theile des Flusses in schräger Richtung mit dem Pferde hinüber; wir folgten ihm alle nach, jedoch nicht ohne Gefahr und ließen die hierüber indignirten Italiener am anderen Ufer stehen und uns nachschauen. Hier bei Firenzuola beginnt das Dominium des Großherzogs von Florenz.

Jetzt begannen wir den Apennin mit großer Schwierigkeit hinaufzusteigen. Es ist unglaublich, bei welchen Regengüssen, Schneegestöber und mit welcher Beschwerde dieses geschah und was wir erduldeten. Der Wind wehte mit solcher Hestigkeit und trieb Regen und Schnee so daher, daß er uns fast vom Pferde warf und die Pferde scheu wurden. Regen und Schnee wurden uns so heftig in das Gesicht getrieben, als wenn wir mit Steinchen beworfen würden. Oft waren wir genöthigt von den Pferden abzustiegen, und obwohl ermüdet, im Schnee weiter zu gehen. Wir fielen oft wegen der Tiefe des Schnee's zugleich mit den Pferden und nicht ohne Gefahr. Wie schwer wir, besonders P. Thomas, ganz durchnäßt und schlecht gekleidet

1) „Minime lautum prandium“. Die Reise-Rechnung hat: „Den 8. dits über Mittag zu Firenzol verzört 1 fl. 15 fr.“

2) Fluß Santerno.

diese Kälte ertragen, ist nicht zu sagen. Wir verirrtten uns auch ein wenig vom Wege. Als ich fester in den Steigbügel trat, um nicht vom Pferde in den tiefen Roth zu fallen, brach der linke Steigbügel ab. Nun saß ich erbärmlich zu Pferde. Fortreiten konnte ich nicht, stehenbleiben war gefährlich. Ich rufe daher meinen Kammerdiener zu Hilfe, damit er den Schaden verbessere. Der schnelle und treue Diener aber sitzt fest auf seinem Pferde und ließ seinen Herrn rufen. Dann wendete ich mich auf dem Pferde um und rufe ihn wiederum an. Da riß mir der mit Regen und Schnee daher wehende Wind nicht bloß den Hut, sondern auch die Kappe vom Kopfe und führte den Hut etwa 20 Schritte weit in ein tiefes Thal. Glend sitze ich so in Regen und Schnee ohne alle Kopfbedeckung am Pferde. Da rufe ich den Kammerdiener ganz indignirt noch einmal zu Hilfe, konnte ihn aber nur mit Noth bewegen, vom Pferde abzustiegen. Ich befahl ihm den Hut zu holen. Er aber sagte mit ausgestreckter Hand dem Hute „lebe wohl“, befahl ihm weiter zu gehen, bestieg, um seine Stiefel nicht zu beschmutzen, wiederum sein Pferd und setzte sich fest. Dadurch wurde der Diener Alexander aufgebracht, stieg durch den Schnee in das Thal hinab und brachte mir meinen Hut. Bei solchen Gelegenheiten kann man treue Diener oder vielmehr Freunde erkennen. Mein treuer Kammerdiener hätte mich in seinem Fleiße und Dienstifer gezwungen ohne Hut und Cappa bis nach Scarperia fortzugehen. Der Steigbügel wurde wieder befestigt. Bald wären wir aber im Rothe stecken geblieben. Ich war endlich gezwungen abzustiegen, versank aber im Rothe. Als ich den Fuß wieder herausziehen wollte, blieb der Stiefel darin stecken. Ich mußte daher den Fuß wieder hineinstecken und mit Händen und Füßen ziehen, um den Stiefel herauszubringen. Ich ging nun einige Schritte durch den Roth; allein die Schwere der durchnässten Kleider und die Tiefe des Rothes nöthigten mich, wieder das Pferd zu besteigen. Der Kammerdiener bewegte sich nicht auf seinem Pferde; für mich trug er durchaus keine Sorge.

Wir schritten so mit dem Aufsteigen weiter fort, während der Sturm schrecklich wüthete. Da gab uns unser Betturino ein Beispiel der italienischen Gottesfurcht. Dieser gottlose, schurkische Italiener sah ungeduldig auf den Himmel und fing dann italienisch auf gräßliche Weise zu fluchen an; er zog gegen die heil. Maria los und benannte sie mit den schmutzigsten Namen. Ich sah ihn ganz versteinert an, erschrocken über solche Gottlosigkeit; denn obwohl ich nicht alles verstand,

so unterschied ich doch den Namen Gottes und der Maria, und daneben die abscheulichsten Worte. Ich schwieg zwar damals, da ich die Gottlosigkeit dieses Menschen nicht sobald hätte hintanhalten können; aber ich behielt mir die Erinnerung daran tief im Gedächtnisse und tadelte ihn nach der Ankunft zu Florenz dafür auf das Schärffste. Diese Betturini sind oft gottlos und leichtfertig; er hatte bei sich ein Beil, dessen Stiel eine Spitze hatte wie der schärffste Dolch.

Wir stiegen immer weiter, überschritten mehrere Vorsprünge, während wir zur Linken sehr tiefe Abgründe hatten, welche für einen mit Schwindel behafteten Menschen gefährlich werden konnten, und kamen endlich an die höchste Spitze des Apenninus, nachdem wir ohne einer dazwischen liegenden Ebene oder einem Ruhepunkte von Firenzuola an aufwärts gestiegen waren. Am Gipfel liegt eine kleine Tafel, unter deren durchlöcherter Scheuer wir wegen zu heftigen Regens kurze Zeit anhielten. Wir konnten auf dieser Reise durch den Apennin gar nichts sehen, weder in die tief unten liegenden Thäler, noch die zerstreuten Orte, weil Schnee und Regen dieses verhinderte.

Von hier stiegen wir auf einer schönen, guten Straße abwärts. Regen und Schnee hörten auf; der Weg war rein, nicht kothig. Wir erblickten hier die schön gelegenen Orte Serturiens und kamen am Fuße des Gebirge in den großen Ort Scarperia, wo wir ganz ermüdet und durchnäßt übernachteten. Dieser Ort ist von Firenzuola eif Meilen entfernt. Er hat seinen Namen von den daselbst befindlichen Messerschmieden und Kaufleuten (denn von einigen Deutschen wird das Messer „Scherper“ genannt), oder weil er am Fuße des Apenninus wie auf einer Scarpe gelegen ist. Messerschmiede gibt es hier eine große Anzahl; die Messer werden durch ganz Italien versendet. Unser Diener kaufte hier viele Stücke um einen geringen Preis für seine Freunde in Deutschland. Unser Begleiter, der Kaufmann, zeichnete sich auf dieser gefährlichen Reise aus; er war immer mit seinem Pferde der Erste des Zuges, und ermunterte uns mit Worten und Werken, indem wir sonst an diesem Tage die Gefahren nicht glücklich überwunden hätten.

Ich muß hier bemerken, daß jene, welche den bewundernswürdigen Palast des Großherzogs von Florenz, oder die Burg mit dem Lustgarten, Pratolinum genannt, sehen wollen, nicht directe nach Florenz gehen dürfen, sondern außerhalb des Ortes Rifreddi bei der Brücke 3 Meilen sich gegen links wenden müssen. Auf dem directen

Wege nach Florenz aber braucht man kaum eine halbe Meile vom Wege abzubiegen. Pratolinum ließ der Großherzog Franz¹⁾ ausschmücken. Dort befindet sich alles vereint, was einem Fürsten Vergnügen verschaffen kann, Bilder, Statuen, zahlreiche Springbrunnen, Gartenanlagen u. s. w., so daß es alles, was an anderen Orten Italiens Angenehmes und Bewunderungswürdiges gefunden wird, wenn nicht übertrifft, so doch demselben gleichkommt.

Am Sonntage Laetare, den 9. März, früh gingen wir in Scarperia in die Kirche zum Gottesdienste und setzten dann bei heiterem Himmel unsere Reise fort. Wir kamen durch Baglia und Fontebuona. Auf der Spitze des Berges angekommen, sahen wir in das Thal von Florenz. Man glaubt das Paradies zu sehen: ein weit ausgedehntes, grünes Thal, reichlich mit Olivenbäumen, verschiedenen Fruchtbäumen und Rosmarin besetzt, hie und da mit Palästen und Ziergarten geschmückt, wird von dem schiffbaren und fischreichen Flusse Arno durchströmt, so daß es mit Recht Florentia, die Blühende, genannt wird; denn alles blüht hier auf das Anmuthigste. Auf geradem Wege kamen wir endlich durch ausgedehnte Vorstädte und auf beiden Seiten des Königsweges stehende Prachtgebäude zum Stadthore, wo wir sehr eingehend examinirt wurden. Wir zeigten unsere Pässe und ließen dieselben unterfertigen, worauf wir in die Stadt einzogen und uns in das Hospiz begaben. Nicht mehr weit von der Stadt fiel Thomas von Keun mit seinem elenden Pferde und beschädigte sich ziemlich stark einen Fuß, so daß er hinkte und einen Chirurgen consultiren mußte. Hier entließen wir den Betturino mit seinen Pferden, welche wir von Bologna her benützt hatten.

Die Stadt Florenz ist die schönste und vorzüglichste der Städte Petruriens und unter die ersten Italiens zu rechnen. Sie hat solche Prachtgebäude, daß man fast jedes Haus einen Palaß nennen könnte; jedoch ist das an den Palästen und Häusern nicht schön anzusehen und dient keineswegs zur Zierde derselben, daß die Fensterscheiben aus Papier verfertigt sind. Der Fluß Arno durchschneidet die Stadt und ist mit vier schönen Brücken bedeckt. Die Stadt hat im Umfange

¹⁾ Cosimo von Medici erhielt 1569 den Rang und Titel eines Großherzogs. Sein Sohn Großherzog Franz, Gemal der österreichischen Erzherzogin Johanna, regierte 1574—1587.

5 Meilen; die Gestalt ist mehr länglich als sphärisch. Sie wurde vom Könige Totilas¹⁾ einst verwüstet; von Carl dem Großen im Jahre 802 erweitert. Sie erfreut sich einer heilsamen Luft und angenehmer Hügel; ist von einer offenen Ebene umgeben, reich an allen nothwendigen Dingen und fast in der Mitte Italiens gelegen. Die vorzüglichsten Paläste sind die der Medici und Strozzi am neuen Plage, der königliche Palast des Großherzogs mit einem Atrium, welches mit prachtvollen Gemälden und Goldverzierungen geschmückt ist. Vor demselben steht ein Brunnen mit marmornen Statuen des Neptun und Faunus geschmückt; das Wasser fließt aus kunstvoll gearbeiteten Pferden, welche das Staunen der Betrachtenden erregen. Nahe bei der Dreifaltigkeits-Kirche steht eine hohe, schlanke Säule, an deren Spitze die Bildsäule der Gerechtigkeit sich befindet. Die Gassen der Stadt sind gerade und mit Steinplatten bedeckt; sie werden sehr rein gehalten, indem eigene Menschen aufgestellt sind, welche sogleich, wenn Thiere einen Ort verunreinigen, denselben putzen und den Unrath auf Eseln aus der Stadt hinaus schaffen. An verschiedenen Orten stehen Statuen, unter welchen mir besonders die steinerne Statue einer weiblichen Figur auffiel, welche in der Rechten ein Schwert, in der ausgestreckten linken Hand aber ein vom Kumpfe getrenntes schweres Menschenhaupt gleichsam damit prahlend herzeigt.

Wir sahen auch den großherzoglichen Palast unter der Führung eines Soldaten der Schweizergarde. Wir kamen zuerst in ein Laboratorium, wo Künstler aus Marmor und anderen gefärbten kostbaren Steinen Waffen und Insignien verfertigten. In einem ausgedehnten Hofe bemerkten wir einige hundert sehr alte Statuen aus Marmor, unter welchen sich ein künstlich gearbeitetes Schwein befand. In der Nähe sind drei Kammern. In der ersten ist ein großer Erdglobus, auf welchem die ganze Erde abgebildet ist; dann Tische aus kostbaren Steinen und Marmor. In der zweiten Kammer sahen wir Gemälde und andere Kunstgegenstände aus Gold und Silber. Dort ist auch ein Steinbild, genannt Thyrges, in Gestalt einer großen italienischen Ruff und ein ähnliches aus Corallen mit Rubinen und Diamanten besetzt. Die dritte Kammer ist ganz mit Perlmutter überzogen; hier wird in einem Fäßchen künstlich gezeigt, wie die Winde wehen. In der Mitte steht ein marmorner Tisch mit werthvollen Steinen

1) Der Ostgothen König Totilas, 541—552.

geziert, und eine Menge anderer Sachen, welche aufzuzählen zu lange sein würde.

Die Stadt hat viele und prachtvolle Kirchen. In der Kirche Maria Verkündigung wird ein Marienbild aufbewahrt, welches von Fremden und der Stadtbevölkerung sehr verehrt wird; es wird sehr selten und zwar nur am Feste Maria Verkündigung und in Gegenwart hoher Fürsten ausgestellt. Nach diesem genießt das Bildniß Maria Loretto die meiste Verehrung. An den Wänden befindet sich eine große Anzahl Motivtafeln von Päpsten, Königen, Fürsten und andern Personen als Zeichen der Hilfe Mariens. Der Altar selbst, auf welchem das Bildniß aufgestellt ist, steht gleich beim Eingange neben dem Kirchenportale und ist von einem Gitter umgeben aus glänzendem Marmor, um den Zudrang des Volkes abzuhalten. Die Lampen sind von Silber, und die ganze Umgebung glänzt von Silber, Gold und edlen Steinen. Bei diesem Altare habe ich zu meinem Troste einige Male celebrirt. Die Kirche selbst ist sehr groß, hat schöne Altäre und steht in Verbindung mit dem Kloster der Diener Mariä. Während wir in der Kirche waren, wurde eine Leiche herbeigebracht und am Fußboden der Kirche ein Stein von der Größe von 2 Fuß im Quadrate aufgehoben. Hier befand sich eine tiefe, ausgemauerte, aber schmale Grabstätte, in welche die Leiche eingesenkt wurde, worauf man den Stein wieder darauf setzte. Es sollen durch die ganze Kirche sich solche Grabstätten für die Bürger befinden.

Eine andere ausgezeichnete und sehr große Kirche ist die Cathedrale, St. Maria del fiore, ganz aus rothem und weißen Marmor erbaut mit einem sehr hohen berühmten Gewölbe. Man sieht hier sehr kunstvoll gearbeitete Statuen der zwölf Apostel und hinter dem Hochaltare die Statuen von Adam und Eva aus weißen Marmor. Neben der Kirche steht der 1470 erbaute Thurm, in welchem man auf 530 Stufen emporsteigt.

Dieser Kirche gegenüber steht die Kirche des heil. Johannes des Täufers in Form einer Rotunde erbaut. Johannes der Täufer ist der Patron von Florenz. Sie hat drei erzene Thore, welche mit Figuren aus dem alten Testamente geschmückt sind. Es heißt, daß diese von Jerusalem hieher gebracht wurden, oder doch nach dem Muster der Thore des Salomonischen Tempels gearbeitet sind. Das Taufbecken daselbst ist von Marmor fein ausgearbeitet; daselbst sollen auch alle Kinder der Stadt getauft werden. Hier ist auch das Grabmal Papst

Johann XXIII., welcher auf dem Concile zu Constanz abgesetzt wurde, mit der Inschrift: „Walthasar Cossa, olim Johannes XXIII. 1)“.

Die Kirche St. Maria Novella gehört unter die vorzüglicheren Italiens; sie ist überall mit Gemälden geschmückt. Hier ist der Patriarch von Constantinopel begraben, welcher das unter Papst Eugen IV. abgehaltene öcumenische Concil mitunterfertigte²⁾. Mit ihr in Verbindung steht das große Kloster des Prediger-Ordens, aus welchem 2 Cardinäle, 48 Bischöfe und 6 Heilige hervorgingen. Es hat eine ausgezeichnete Bibliothek.

Die Kirche des heil. Laurentius hat Cosmus der Große erbaut, dessen Grabmal in der Mitte der Kirche steht und die Aufschrift hat: „Dem Vater des Vaterlandes durch öffentliches Decret“³⁾. Im Chore der Kirche ist ein Gemälde, darstellend die Auferstehung des Fleisches im letzten Gerichte. Es sind nackte Körper, welche herum liegen, und unter diesen der heil. Laurentius; aber es zeigt sich nichts Indecentes dabei. Mit der Kirche ist eine an lateinischen und griechischen Büchern sehr reiche Bibliothek verbunden.

In der Kirche des Dominicaner-Klosters St. Marcus ist das Grab des heil. Antoninus, Erzbischofs von Florenz. Das Kloster zählt 200 Fratres, und hat eine an griechischen und lateinischen Büchern sehr reiche Bibliothek, an deren Wänden Bilder der Kirchenväter aufgehängt sind. Wir wurden hier sehr freundlich aufgenommen und überall herumgeführt. Besonders instructiv ist ihre Apotheke mit dem Laboratorium; sie boten uns einige kostbare Gegenstände an, welche wir ablehnten, indem wir bloß ein Medicament für den verletzten Fuß unsers Begleiters Thomas annahmen. Aus diesem Kloster schloß sich uns ein polnischer Vater an, welcher aus einer vornehmen Familie abstammte. Er war ein angenehmer Begleiter bis nach Rom. Er hatte zu Rom im Collegium „alla Minerva“ studirt, war mit dem polnischen Fürsten nach Florenz gekommen, und wünschte nun mit uns zurückzukehren.

1) Papst Johann XXIII. regierte 1410—1415 und starb 1419.

2) Das zum Behufe der Union mit der griechischen Kirche 1438 zu Ferrara eröffnete und im folgenden Jahre nach Florenz verlegte Concil.

3) „Patri Patriae decreto publico“. Cosimo I. de Medici wurde 1537 Herzog von Florenz und erhielt vom Papste Pius V. 1569 den Titel Großherzog, welchen Kaiser Maximilian II. 1576 bestätigte, indem er die sämtlichen Lande von Florenz und Siena mittelst eines kaiserlichen Diplomes zu einem Großherzogthume von Toscana vereinigte.

Berühmt ist daselbst auch das Benedictiner = Kloster, in welchem gelehrte und ausgezeichnete Männer leben, welche hier öffentliche Vorlesungen halten. Das Kloster ist ausgedehnt und hat schöne Wohnungen und Gärten. Wir wurden von den Conventualen nach der Vorschrift der Regel freundlich aufgenommen. Sie zeigten uns unter Anderem ihre Kirchenschätze und besonders mit Gold durchwirkte Tapeten, mit welchen an hohen Festtagen die Kirchenwände bedeckt werden. Sie erwiesen uns alle möglichen Liebesdienste, rissen Pomeranzen von den Bäumen und boten uns dieselben auf das Freundlichste an. Wir fanden hier im Kloster den General der Cassinensischen Benedictiner = Congregation, einen ansehnlichen, alten Mann, welcher uns sogar die Ehrenbegleitung bis zur Klosterpforte gewährte.

Um nicht zu weitläufig zu werden, erwähne ich bloß summarisch, daß in Florenz ein berühmtes Hospital ausgefertigter Waisenkinder und noch 37 ähnliche fromme Stiftungen sich befinden. Die Stadt hat 44 Pfarreien, 12 Priorate, 24 Männer = und 54 Nonnen = Klöster und 9 Knaben = Convicte.

Besonders sehenswerth ist die neue großherzogliche Capelle, an welcher durch 20 Jahre ohne Unterbrechung von den erfahrensten Architekten, Steinmetzen, Stuccatur = und Metall = Arbeitern gebaut wird. Sie ist mit polirtem Marmor bekleidet und mit kostbaren Steinen, aus welchen verschiedene Figuren, Insignien, Waffen u. dgl. gefertigt wurden, besetzt. Bis zur Vollendung des Werkes sollen, wie man sagt, noch 30 Jahre vergehen. Man muß staunen über den Glanz, die Erhabenheit und Großartigkeit des Ortes; kaum wird man durch ganz Italien etwas Aehnliches sehen.

Aus Florenz stammen der Erzbischof St. Antoninus, St. Johannes Dualbertus, Andreas Carmelitanus, die Päpste Leo X.¹⁾, Clemens VII.²⁾, Clemens VIII.³⁾, Americo Vespucci, der ausgezeichnete Kenner des Oceans und Erfinder der neuen Welt⁴⁾.

1) Giovanni de Medici als Papst Leo X. 1513—1521.

2) Giulio de Medici, Erzbischof von Florenz, dann Papst Clemens VII. 1523—1534.

3) Cardinal Yppolito Mbobrandini, dann Papst Clemens VIII. 1592—1605. Sein Nachfolger war ein Medici, Papst Leo XI., welcher aber schon 26 Tage nach der Wahl am 27. April 1605 starb.

4) Americo Vespucci bekannt als der erste Beschreiber des Welttheils Amerika, welcher auch von ihm den Namen trägt.

Eines Tages nach dem Mittagmahle gingen wir in den großherzoglichen Thiergarten, in welchem sich Löwen, Tiger, Wölfe, Leoparden, Luchse, Adler und andere Thiere befanden.

Wir blieben drei Tage daselbst, besorgten unsere Geschäfte und entließen mit einem reichlichen Geschenke unsern bisherigen Begleiter, den Diener Alexander, welcher seine Unverwandten besuchte. Nachdem wir 4 Pferde und für mich einen vorzüglichen Esel besorgt hatten¹⁾, verließen wir am 12. März Florenz durch das südliche Thor, durch welches einst Kaiser Carl V. als Triumphator über Afrika einzog²⁾. Außerhalb der Stadtmauern sind zwei sehr starke Castelle, eines in der Ebene bei den Mauern der Stadt, das andere aber am Berge in der Nähe, in welches Carl V. spanische Krieger legte, welche noch heutzutage ohne Aenderung ihrer Nationalität daselbst bestehen.

Am Wege gegen den Ort St. Casciano zeigen sich hie und da angenehme Hügel in einer fruchtbaren mit Oliven besetzten Ebene. Casciano ist von Florenz 8 Meilen entfernt. Hierauf kamen wir nach weiteren 8 Meilen nach Tavernelle, von welchem Orte das Schloß Barberino eine Meile entfernt ist. Aus diesem Orte stammt der gegenwärtige Papst Urban (denn er ist ein Barberini³⁾). Wir nahmen in Tavernelle das Mittagsmahl ein und kamen Abends nach Poggibonfi oder der Stadt Bonitium, welche am Fuße des Berges unterhalb der kaiserlichen Feste Voggio gelegen ist. Hier hielten wir das Nachtlager.

Am folgenden Tage kamen wir durch die Stadt Staggia und langten am 13. März zu Mittag in der Stadt Siena an. Auf dieser Reise sahen wir die Stadt S. Gimignano⁴⁾ auf einem fruchtbaren, sehr schönen Berge gelegen; ebenso die auf einem hohen Berge gelegene Stadt Volterra⁵⁾, welche fünf mit Zugbrücken versehene

¹⁾ Die Reise-Rechnung sagt: „Item zu Florenz vier Pferd aufgenommen bis nach Rom per 8 fl. = 32 fl.; item zu Florenz von 9 bits bis den 11. dito verzört 14 fl. 22 kr.

²⁾ Nach dem glücklichen Kriegszuge Karls V. gegen die Seeräuber unter Chaireddin Barbarossa von Tunis 1535.

³⁾ Maffeo Barberini, Erzbischof von Spoleto, dann Papst Urban VIII. 1623—1644.

⁴⁾ San Gimignano.

⁵⁾ Eine alte etruskische Stadt mit bedeutenden Salinen und Marmor-Fabriken. Sie hatte einst sechs Miglien im Umfange und starke, sogenannte cyklopische Mauern und feste Thore.

Thore hat. Wir bemerkten auch in einer graziösen Ebene die einst sehr edle Stadt Arezzo, welche die Leichname der heil. Laurentius und Peregrinus und des Papstes Gregor X.¹⁾ enthält. Von hier stammt Guido, Abt des Benedictiner-Stiftes heil. Kreuz in der Einöde zu Avellano, ein großer Musiker und Patron derselben, welcher die Notenschrift erfand²⁾.

Siena ist eine sehr edle auf einem Berge gelegene Stadt, erfreut sich einer heilsamen Luft und hat, obwohl am Berge gelegen, eine Quelle, welche ihr Gewässer am Plage ergießt. Das Forum ist groß und schön, und gleicht einer Seemuschel. Die Gassen sind mit gebrannten Ziegeln gepflastert. Sie war früher eine freie Stadt, mußte sich aber 1555 dem florentinischen Großherzoge Cosimo unterwerfen³⁾. Sehenswerth ist daselbst der Palast Piccolomini von Aeneas Silvius, dem Papste Pius II. aus Quadersteinen erbaut⁴⁾.

In der Mitte der Stadt steht die Cathedral-Kirche der heil. Maria geweiht, aus weißem und schwarzen Marmor erbaut, mit einem

¹⁾ Theobald Visconti, Archidiacon von Lüttich, dann Papst Gregor X. 1273—1276. Er strebte nach dem schönen Ruhme eines Verächters und Friedensfürsten, beförderte daher, um die bürgerlichen Kämpfe in Italien und Deutschland zu beendigen, die Wahl des kraftvollen Rudolf von Habsburg zum deutschen Könige und schrieb 1274 das Concil zu Lyon aus. Er starb zu Arezzo.

²⁾ Guido von Arezzo lebte in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts und gab zur Entwicklung der Musik den bedeutendsten und nachhaltigsten Anstoß durch die Erfindung der Notenschrift, indem er die Tonzeichen auf und zwischen vier Linien stellte, so jedem Tone einen bleibenden Platz anwies und dadurch die Entwicklung der Musikkunst möglich machte. Siehe Näheres über ihn und seine Musikwerke in der Quartalschrift „Wissenschaftliche Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner-Orden“, I. Jahrgang, I. Heft, pag. 89, Brüm 1880.

³⁾ In Siena war das Volk in eine kaiserliche oder spanische und eine französische Partei getheilt. In den Jahre 1552—1555 war die Stadt der Schauplatz eines Bürgerkrieges, in welchem die französische Partei die spanische Besatzung vertrieb und Siena zum Mittelpunkte eines Freistaates unter französischem Protectorate machen wollte. Dieses war für den Herzog Cosimo I. von Florenz gefahrdrohend; daher er seine Truppen mit den spanischen unter der Anführung des Marchese von Navignano vereinigte, worauf die Stadt 1555 unterworfen wurde. König Philipp II. von Spanien überließ dann als Entschädigung für die geleistete Kriegshilfe dem Herzoge im Juli 1557 die Stadt Siena mit allen Hoheitsrechten als Lehen.

⁴⁾ Aeneas Silvius de Piccolomini war Bischof von Triest und Siena, dann Papst Pius II. 1458—1464. Er war ein bedeutender Schriftsteller und Beförderer der humanistischen Studien; er stand auf der Seite Kaiser Friedrichs IV. gegen Georg Podiebrad, König von Böhmen und die Utraquisten.

hohen Thurme. Man hält sie für die schönste Kirche Europas. Hier wird das Schwert des heil. Petrus, mit welchem er dem Malchus, Diener des Hohenpriesters, das Ohr abhieb und andere Reliquien aufbewahrt. Papst Nicolaus hielt hier in derselben ein Concil ab¹⁾. Auf der Höhe sind in Gestalt einer Krone die aus Stein verfertigten Brustbilder der Päpste angebracht; welches Werk mit Recht zu bewundern ist. Als wir in der Kirche waren, predigte ein Kapuziner unter großem Zulaufe des Volkes. Neben der Kirche zeigte man uns einen Bibliotheks-Saal, in welchem sich Bilder über Begebenheiten aus dem Leben des Aeneas Silvius oder Papst Pius II.²⁾, aber keine Bücher befinden; diese sollen vom Kaiser Carl V. weggenommen worden sein.

Der Kirche gegenüber ist ein weitläufiges Hospital, in welchem ausge setzte Kinder aufgenommen, ernährt und erzogen werden. Als wir hier waren, betrug die Zahl mehr als 200, welche dem Gottesdienste beiwohnten. Es ist auch zum Aufenthaltsorte für Fremde bestimmt, welche zwei Tage in demselben verweilen dürfen.

Unter dem Altare sahen wir den ganzen Leichnam des heil. Soror, welcher ein Schuster war, und dieses Hospital aus seinem Vermögen und erbettelten Geldern, wie es heißt, erbaute³⁾.

Auf dem sogenannten Königsfelde steht ein großes Dominikaner-Kloster, in dessen Kirche die Reliquien der heil. Katharina von Siena sich befinden. Es wird auch das Haus, in welchem dieselbe wohnte, mit einer schön ausgestatteten Capelle gezeigt⁴⁾. Die Dominikaner er-

¹⁾ Nicht Papst Nicolaus, sondern Martin V. (1417—1431) hielt in Siena ein Concil ab. Am Constanzer-Concile wurde zur weiteren Fortführung der Kirchenreform die baldige Einberufung eines neuen Concils beschlossen. Papst Martin V. berief dasselbe 1423 nach Pavia, und verlegte es einer Seuche wegen bald nach Siena. Es war aber fast nur von italienischen Prälaten besucht und wurde am 26. Februar 1424 wieder aufgelöst.

²⁾ La Libreria von Franz Piccolomini 1495, mit Wandgemälden aus der Geschichte Pius II. von Pinturicchio 1502—1506.

³⁾ Begründet um das Jahr 832 durch fra Sorore.

⁴⁾ Die heil. Katharina von Siena wurde 1347 geboren und starb, 33 Jahre alt, am 29. April 1380. Sie war ein Engel für die Armen und als Krankenpflegerin zur Zeit der Pest unermüdet. Sie suchte das damals herrschende Schisma in der Kirche zu beseitigen, wanderte als Friedensbote zwischen Rom und Avignon hin und her, Cardinäle und Fürsten zur Eintracht mahnend, und starb im tiefen Kummer über die unglückliche Spaltung. Siehe Quartalschrift „Wissenschaftliche Studien aus dem Benedictiner-Orden“, I. Jahrgang, IV. Heft, pag. 238.

wiesen sich gegen mich sehr freundlich und zeigten uns ihre Schätze auf die liebenswürdigste Weise.

Die Stadt soll von dem heil. Ansanus, einem römischen Bürger, welcher auch in Siena den Martirertod erlitt, zum katholischen Glauben bekehrt worden sein; jedoch ist sie besonders der heil. Maria als Schutzpatronin geweiht. Aus ihr gingen die Päpste Pius II., Pius III.¹⁾ und Alexander III.²⁾ hervor.

Dieselbst ist auch eine berühmte Universität³⁾, auf welcher viele gelehrte Männer wirkten. Hier spricht man die reinste italienische Sprache. Die Stadt hat eine stark besetzte Burg, welche Herzog Cosimo von Florenz erbaute und in welcher immer italienische Krieger liegen, um die Bürgerschaft im Zaume zu halten. Die Umgebung ist sehr fruchtbar, so daß Uebersuß an Victualien herrscht.

Nach dem Mittagmahle verließen wir die Stadt und kamen nach zurückgelegten sechs Meilen zu dem Orte Lucignano, Abends aber nach Buonconvento, wo Kaiser Heinrich VI. starb⁴⁾. In der Nähe des Ortes ist ein Berg, Alcinous genannt, berühmt durch sehr guten Wein. Als wir zum Thore des Ortes kamen, verlangten die Wächter unsere Pässe. Einer unserer Begleiter, ein witziger Mensch, reichte dem Wächter mit abgewendetem Gesichte den Paß verkehrt hin; der ungebildete und des Lesens unkundige Wächter approbirt denselben und lobt ihn.

Nähe bei Buonconvento gleich über den Fluß Orcia liegt auf einem erhabenen Orte das Castell San Quirico; daselbst sieht man auch die Stadt Pienza, von Pius II. so genannt⁵⁾. Weiter gegen Norden liegt auf einem Hügel die alte Stadt Montepulciano,

1) Francesco Piccolomini, Cardinal und Bischof von Siena, dann Papst Pius III., welcher am 22. September 1503 zum Papste gewählt wurde und den 18. October desselben Jahres starb. Er war ein Neffe Pius II.

2) Roland, Cardinallegat von Siena, dann Papst Alexander III. (1159—1181), bekannt als Gegner des Kaisers Friedrich I. Barbarossa, mit welchem er sich 1177 in der Marcuskirche zu Venedig versöhnte.

3) Gestiftet 1203 durch den Auszug von 600 Studenten von der Universität zu Bologna.

4) Kaiser Heinrich VI. starb 1197 zu Palermo in Sicilien; Kaiser Heinrich VII. aber, aus dem Geschlechte der Luxemburger, starb am 24. August 1313 zu Buonconvento in einem Alter von 51 Jahren.

5) Die Geburtsstadt Pius II. und nach ihm benannt. Er schmückte dieselbe mit schönen Palästen und Kirchen.

aus welcher Papst Marcellus II.¹⁾ und Robert Bellarmin²⁾ abstammten. Hier lebte auch die Dominicanerin Agnes, welche Papst Clemens VIII. canonisirte.

Auf der anderen Seite bei 12000 Schritte entfernt liegt das Benedictiner-Kloster zum Delberg, dessen Mönche weiße Kleider tragen³⁾. Der Stifter ist der heil. Bernard Ptolomäus, einst Senator von Siena, Doctor und Professor an der öffentlichen Academie daselbst. Er verlor plötzlich bei einer Vorlesung das Augenlicht und erhielt dasselbe auf die angerufene Fürbitte der heil. Maria wieder zurück. Hierdurch zur göttlichen Liebe entflammt, sprach er zum Staunen aller Zuhörer mit solcher Begeisterung von der Verachtung der Welt, daß einige und unter diesen die Senatoren Ambrosius Piccolomini und Patricius, von der göttlichen Flamme ergriffen, ihm anhingen, mit ihm auf einen Siena nahe gelegenen Hügel zogen, und denselben nach dem Muster des Jerusalemischen den Delberg nannten, um dort ein klösterliches Leben zu führen. Bald folgten andere Schüler nach. Von Gudonus, Bischof von Arezzo, in dessen Diözese der Ort lag, erhielten sie die Regel des heil. Benedict und das weiße Kleid im Jahre 1320. Später, um 1372, bestätigte Papst Gregor XI. den Orden.

Am 14. März verließen wir Buonconvento bei trübem Wetter, kamen bei Wind und Regen nach einem beschwerlichen Wege von sieben Meilen durch den Ort Torrineri, und bestiegen dann im Regen einen hohen Berg, Radicofani genannt, welcher mit Nebel bedeckt war. Er hat den Namen von dem Longobarden-Könige Desiderius erhalten, gleichsam die Kettigwurzel, weil hier der Aufstieg für den Fremden, wie der Geschmack des Kettigs, scharf ist. Auf der Höhe des

¹⁾ Cardinal Marcellus Cervino, dann Papst Marcellus II., gewählt den 9. April 1555, gestorben am 1. Mai 1555. Er war durch classische Gelehrsamkeit und theologische Bildung ausgezeichnet, und päpstlicher Legat bei der Eröffnung des tridentinischen Concils 1545.

²⁾ Robert Bellarmin (1542—1621), ein Jesuit, war ein Mann von feiner classischer Bildung, welcher mit Leichtigkeit lateinische Verse dichtete. Er lehrte zuerst an der Universität zu Löwen in Belgien, worauf ihn Papst Gregor XIII. als Professor in das Collegium romanum nach Rom berief. Er gab ein Werk „Disputationen gegen die gleichzeitigen Häretiker“ heraus, welches noch heute in der katholischen Welt als ein Werk ersten Ranges angesehen wird. Unter Papst Clemens VIII. wurde er Cardinal und Erzbischof von Capua.

³⁾ Das drei Stunden von Buonconvento entfernte Kloster Monte Oliveto maggiore mit vorzüglichen Fresken von Luca Signorelli.

Berges steht ein altes Castell, welchem Cosimo, Herzog von Florenz, ein neues, sehr stark befestigtes hinzufügte. Hier kehrten wir ganz durchnäßt in dem zur Bequemlichkeit der Fremden erbauten Hospize ein, um Mittag zu halten. Am Wege zum Hospize liegt ein Kapuziner-Kloster, bei welchem sich eine sehr reichliche Quelle zur Erfrischung der Fremden befindet. Nachmittags hatten wir eine elende Reise in Regen und Schnee. Wir kamen nach zurückgelegten zwölf Meilen nach Ponte Centino, welche Brücke Papst Gregor XIII., dessen Insignien an derselben zu sehen sind, erbaute und unter welcher der Fluß Paglia fließt. Hier endet das Herzogthum Florenz und es beginnt das Dominium des Papstes oder die Romagna.

Nach vier Meilen Weges kamen wir spät Abends in die erste päpstliche Stadt Acquapendente, weil sie auf einem abhängigen Orte erbaut ist und eine Fülle von Wasser besitzt. Wir waren stark ermüdet und vom Regen ganz durchnäßt. Hier verbanden sich mit uns zwei Franziskaner = Patres und ein Capitän. Bei der Abendmahlzeit war auch ein Genueser, wie es nach seinen Disputationen und der Conversation schien, ein einigermaßen gelehrter Mann. Der Dominicaner aber verlor beim Abendmahle oder in der Nacht seinen Geldbeutel. Als er dieses in der Früh merkte, fiel der Verdacht auf Verschiedene, vorzüglich aber auf den Genueser. Unser Betturino wollte den Mann ergreifen und die Goldbörse suchen; weil derselbe aber ein respectabler Mann war, wurde es ihm nicht erlaubt. Der gedachte Pater aber hat den Verlust schwer verschluckt.

Die Bürger dieser Stadt hatten vor beiläufig einhundert Jahren den Bischof ermordet, wofür sie vom Papste damit bestraft wurden, daß sie hundert Jahre keinen Bischof mehr bekommen sollten. Nun hoffen sie, daß bald wieder ein Bischof in die Stadt einziehen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neuslovenische Handschrift des kärntnerischen Geschichtsvereines zu Klagenfurt.

Gegen Ende des vergangenen Jahres fand K. Freiherr von Hauser, derzeit Secretär des kärntn. Geschichtsvereines, mehrere beschriebene Pergamentblätter in einem Kasten, wo unter anderen Urbarien aus Millstatt aufbewahrt sind. Alle diese Blätter haben durchgehends eine schöne und deutliche Schrift und zeichnen sich durch ihre mit Farben ausgeführten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Schroll Beda

Artikel/Article: [Eine Reise nach Rom, unternommen im Jahre 1635 von Hieronymus Marchstaller, Abt des Benedictiner - Stiftes St. Paul in Kärnten. 229-253](#)